

man am liebsten mit der Gegenüberstellung beider Bereiche sogleich schließen möchte“ und mit der Feststellung, daß also auch das Letzte, was Jödes Buch noch versprach, eine „Lehre vom fließendem Leben“, ein Trugbild ist — zwänge nicht Jödes Darstellungsweise dazu, den krassten Gegensatz zwischen Sein und Schein in diesem Buch nochmals in aller Schärfe herauszustellen: Ein Schwall von Worten, Schlagworten, dem Schrifttum neuer Musikströmungen, letzten Endes dem nur beiläufig einmal genannten Ernst Kurth abgeborgt, doch losgelöst von ihrem Inhalt, nur noch bloße Vokabelei, umnebelt die Mechanik zersplitternden Pendelschlags, bar jeder tragenden, bewegenden Kraft, mit dem Schein einer „Organik der inneren Zusammenhänge“, einer „Lehre vom fließenden Leben“. Und der primitiven, von den Erkenntnissen der Spitta, Schweizer, Heuß, Schering, der Niemann, Schreyer, Schenker unberührten musikalischen Bildung gesellt sich eine um so höhere, geradezu groteske Selbsteinschätzung: hier spricht zu der verderbten musikalischen und musikwissenschaftlichen Welt der erste und einzig wahre Bach-Apostel, „Gott zu Ruhe — Göhen zum Truze“! Solch Gemenge von Dilettantismus und übler Großsprecherei ist in der Bach-Literatur noch nicht dagewesen.

Charles Sanford Terry, Joh. Seb. Bach, Cantata texts sacred and secular, with a Reconstruction of the Leipzig Liturgy of his Period. — London, Constable & Company Ltd. 1926. XX u. 656 S.

Besprochen von Arnold Schering (Halle).

Auf die fleißige und unermüdete Pionierarbeit, die Ch. Sanford Terry in England für Seb. Bach leistet, ist schon im Bachjahrbuch 1923 eingehend hingewiesen worden. Nunmehr hat er einen weiteren stattlichen Band vorgelegt, der für die englische Bachpflege vermutlich noch größere Bedeutung gewinnen wird als seine Vorgänger. Seine größte Leistung, um es gleich zu sagen, besteht in einer dem musikalischen Vortrag genau angepaßten Übersetzung sämtlicher Texte der geistlichen und weltlichen Kantaten ins Englische. Was das bedeuten will, wird jeder ersehen, der sich vergegenwärtigt, mit welchen Schwierigkeiten eine solche Aufgabe verbunden ist. „Zuerst muß Bachs oft naive ‚Koloratur‘ getreu beachtet werden, auch wenn dabei ein wichtiges Wort an einer metrisch unbequemen Stelle steht. Zweitens muß Bachs Deklamation unverlezt zur Darstellung kommen. Selbst wenn es erlaubt wäre, sie Worten passend anzuschmiegen, die durch Autorität und Gewöhnung geheiligt sind (etwa denen der englischen Bibel), so würde das doch in vielen Fällen zu einer Entweihung führen.“ (S. VII.) Dazu kommt der stete Kampf mit den poetischen Bildern, mit der von

Bach so grenzenlos frei ausgenutzten Möglichkeit der Zergliederung der Sätze, mit der Ausbalanzierung der melodischen Linie und ihres inneren Organismus und schließlich — darin liegt wohl die Hauptschwierigkeit — in dem Einfangen jenes eigentümlichen Sinnes, der frei über den Worten und dem buchstäblich durch sie Ausgedrückten schwebt.

Soweit mir ein Urteil über diese Dinge erlaubt ist, muß ich sagen, daß Terrys Übertragungen vorbildlich geraten sind, vor allem auch deshalb, weil sie mit einem Minimum von zwangsweise eingeführten Notentrennungen oder Notenbindungen auskommen. Ein Beispiel möge dafür zeugen, die Arie „Schlummert ein“ aus „Ich habe genug“ (Nr. 82):

Original.

Schlummert ein, ihr matten Augen,
Fallet sanft und selig zu!
Welt, ich bleibe nicht mehr hier,
Hab ich doch kein Teil an dir,
Das der Seele könnte taugen.
Hier muß ich das Elend bauen,
Aber dort, dort werd ich schauen
Süßen Frieden, stille Ruh.

Übertragung.

Slumber now, o weary spirit,
Softly, gently, close thine eyes!
World, I stay no longer here;
Heavenward hence my course I'd steer,
And my spirit bliss inherit.
Pain and toil must here oppress me;
But above awaits me surely
Heavenly peace beyond the skies.

Es gehört schon ein Stück zähester Lebensarbeit und gründliche Kenntnis Bachscher Musik dazu, mehr als 200 Kantaten in dieser Weise zu bewältigen, ganz abgesehen von der sprachlich-formenden und poetischen Begabung, die dabei in Erscheinung tritt. Für die englische Bachpflege wird Terrys Leistung von unschätzbarem Nutzen sein, da nunmehr auch die übrigen drei Viertel des Bachschen Kantatenwerkes, die der Öffentlichkeit bisher noch unbekannt waren, dem Verständnis und Studium näher gerückt sind. Freilich wird es jetzt in den Händen der Verleger liegen, hier mit entsprechenden Ausgaben ein weiteres zu tun.

Daß die Ordnung der Kantaten nach dem Kirchenjahr geschieht, ist selbstverständlich. Über Wustmanns deutsche Ausgabe hinaus-

gehend hat Terry außerdem noch versucht, die liturgische Umrahmung jeder Kantate andeutend mit aufzunehmen. Die Quellen hierfür sind jedem Leser der Spittaschen Bachbiographie und der Bachjahrbücher bekannt. Was bei Vopelius, Rost, Leibniz, im Leipziger Kirchenstaat, bei Sicul zerstreut vorhanden, hat Terry zusammengetragen und derart verwertet, daß nunmehr zu erkennen ist, in welcher gottesdienstlichen Umgebung jede der Bachschen Sonn- und Festtagskantaten ehemals gestanden hat. Indessen war die für diesen Zweck aufgewandte Mühe vielleicht größer als das, was damit erreicht worden ist. Denn für den weiteren Kreis der Bachfreunde können diese Angaben, welche lateinische Hymnen, Motetten, Kollekten, Präfationen usw. im alten Leipziger Gottesdienst an diesem oder jenem Tage Vorschrift waren, nur untergeordnete Bedeutung haben, während der Historiker oder Theologe (wenn er einmal in die Lage kommt, einen solchen Gottesdienst zu rekonstruieren) leicht in den Quellen selbst nachschlagen kann. Für ein erschöpfendes Verständnis der Bachschen Musik genügt im allgemeinen die Kenntnis des betreffenden Tagesevangeliums nebst der Epistel, und an ein Wiederaufwecken der längst verschwundenen liturgischen Bräuche des 18. Jahrhunderts ist — wenigstens bei uns in Deutschland — nicht zu denken.

Terrys Buch kann aber auch als Nachschlagewerk vortreffliche Dienste tun. Was nur irgend an archivalischen und literarischen Notizen über jedes der Stücke vorhanden ist, was Herkunft, Entstehung, Jahreszahlen, Autographe, Kopien, Fundorte, Besetzung, Dichter, Dichtungen, Umarbeitungen angeht, das alles ist mit aufgenommen worden, vieles wohl unter Mitwirkung hilfsbereiter deutscher Freunde. Stichproben ergaben, daß mit großer Sorgfalt gearbeitet und keine wichtige Quelle übersehen worden ist. Unter den Bildbeigaben werden die Leser des Jahrbuches auch die beiden im Jahrgang 1919 zum ersten Mal veröffentlichten Ansichten der Thomaskirche — freilich in mißglückter Ausführung — wiederfinden. Der Preis von 63 Schilling entspricht zwar der vornehmen Ausstattung des umfangreichen Werkes, ist aber für den deutschen Bachfreund und Bachgelehrten so gut wie unerschwinglich.

Rich. Friede, Ein Jahr lang Bach! Denkschrift über das Bach-Jahr der Martin Luther-Gemeinde in Dresden. — Kommissionsverlag Herm. Oppenheimer, Hameln. 32 S.

Besprochen von A. Schering.

Das Bachjahrbuch hat in früheren Jahrgängen (1906, 1912, 1914 bis 1916) eine Statistik aller irgendwie erreichbaren Aufführungen Bachscher Werke aus den einzelnen Jahren zu geben versucht.